

Zeitschrift: Kriminologie / Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie SAK = Criminologie / Groupe Suisse de Criminologie GSC = Criminologia / Gruppo Svizzero di Criminologia GSC

Herausgeber: Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie

Band: 29 (2012)

Artikel: Öffentlicher Druck auf die Polizei bei steigendem Sicherheitsbedürfnis

Autor: Hensler, Beat

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1051583>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Öffentlicher Druck auf die Polizei bei steigendem Sicherheitsbedürfnis

BEAT HENSLER

Lic. iur., Kommandant Luzerner Polizei

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	215
Résumé	216
1. Einleitung	216
2. Die Facetten	218
2.1 Die Forderung nach mehr Präsenz.....	218
2.2 Forderung nach rascher Aufklärung von Straftaten.....	219
2.3 Forderung, gesellschaftliche Probleme zu lösen.....	220
3. Die Gründe.....	220
3.1 Transparentere Polizei	221
3.2 Mangelnder Respekt vor Autoritäten.....	222
3.3 Medien.....	223
3.4 Qualitative und quantitative Zunahme der Aufgaben.....	224
4. Schlusswort	225

Zusammenfassung

Die Schweiz gehört nach wie vor zu den sichersten Ländern der Welt und regelmässige Bevölkerungsbefragungen zeigen deutlich, dass sich die Schweizerinnen und Schweizer sicher fühlen. Trotzdem ist das Sicherheitsbedürfnis unserer Bevölkerung in den letzten Jahren gestiegen. Dass damit auch der Druck auf die Polizei erhöht worden ist, zeigt sich in der Forderung nach mehr Polizeipräsenz, im Ruf nach rascher Aufklärung von Straffällen und in der verbreiteten Fehlmeinung, die Polizei könne gesellschaftliche Probleme nicht nur bekämpfen, sondern sogar lösen. Die Gründe für diese Entwicklung sind vielfältig. Zu den wichtigsten gehören, dass sich die Polizei geöffnet hat und transparenter geworden ist. Ein weiterer Grund ist der Rückgang des Respekts gegenüber Autoritäten und damit auch gegenüber der Polizei. Schliesslich steuern die Medien, vor allem die Boulevardmedien einen wesentlichen Teil bei. Sie lieben, ja

leben gar von Sensationen, Skandalen und Widersprüchen. Von solchen kann die Polizei viel berichten, und sie ist deshalb für die Medien sehr beliebt und oft thematisiert. Nicht zu vergessen ist aber auch, dass die Anforderungen an die Polizei höher geworden sind und zwar quantitativ und qualitativ. Die Steigerung des Sicherheitsbedürfnisses, verbunden mit der erhöhten Transparenz der Polizeiarbeit und mit dem gestiegenen Medieninteresse an der Polizeiarbeit hat den Druck auf die Polizei spürbar erhöht.

Résumé

La Suisse compte, depuis longtemps déjà, parmi les pays les plus sûrs au monde. Pourtant, le besoin de sécurité de la population semble avoir augmenté ces dernières années. Face à ce constat se développe une pression grandissante sur les forces de police. En effet, celles-ci se voient imposer une pluralité de missions, notamment l'assurance d'une présence policière accrue et une résolution rapide des affaires criminelles, conjuguées à l'idée faussement répandue selon laquelle la police ne devrait pas seulement lutter contre les problèmes rencontrés au sein de la société mais également les résoudre en profondeur. Une des raisons principales invoquée dans cette présentation pour expliquer cette tendance repose sur l'idée que la police fait preuve actuellement de plus d'ouverture et de transparence quant à son fonctionnement et aux tâches qui lui sont assignées que par le passé. Friands de sensationnalisme et de scandales, les médias tendent donc de s'emparer de certains événements, de placer le travail de la police plus régulièrement sur la sellette. Cette médiatisation du métier de policier, alliée au besoin de sécurité grandissant ressenti par la population, contribue ainsi à une augmentation sensible de la pression subie par la police.

1. Einleitung

Anlässlich einer Bevölkerungsbefragung im Kanton Luzern äusserten sich 2009 über 70 % der Bevölkerung dahingehend, die Polizei solle härter zugreifen. Auf Grund der Fragestellung wurde allerdings nicht klar, ob eine härtere Gangart der Polizei gemeint war, oder ein härteres Strafver-

folgungs- und Sanktionensystem. Interessant war das Ergebnis der Bevölkerungsbefragung so oder so. Aus den Reaktionen der Bevölkerung in Beschwerdeschriften, Leserbriefen und Gesprächen wurde mir im Verlauf der letzten Jahre und Monate klar, dass die Bevölkerung mehr Einfluss auf die Arbeit der Polizei und die Strafverfolgung nehmen will. Dabei ist allerdings zum vorneherein festzuhalten, dass ein Unterschied zu machen ist zwischen der Meinung der Bevölkerung und der öffentlichen Meinung wie sie in den Medien dargestellt wird. Die Interessen der Medien an steigenden Auflagen führt zwangsläufig zur selektiven Berichterstattung über sensationsträchtige Ereignisse, was unbestrittenermassen die Kriminalitätslage der Schweiz nicht objektiv abbildet. Etwas anderes ist die Meinung der Bevölkerung, die zugegebenermassen auch nicht einfach zu messen ist. Aus den regelmässigen Bevölkerungsbefragungen beispielsweise im Kanton Luzern wird aber klar, dass sich die Bevölkerung wesentlich sicherer fühlt, als dies die Medien jeweils darstellen. Selbstverständlich dürfen auch diese Befragungsergebnisse nicht den Anspruch auf objektive Wahrheit erheben. Erlauben sie mir an dieser Stelle die Randbemerkungen, dass es sich beim Unterschied zwischen der öffentlichen Meinung und der Meinung der Bevölkerung ähnlich verhält wie mit dem Unterschied zwischen dem öffentlichen Interesse und dem Interesse der Öffentlichkeit. Während die Medien bestenfalls für sich in Anspruch nehmen dürfen, das Interesse der Öffentlichkeit zu vertreten – und übrigens auch das nur mit Vorbehalt – wäre es mit Sicherheit vermessen, ja fatal, die Medien als die Hüter des öffentlichen Interesses zu bestimmen. Sie erlauben mir, dass ich es bei dieser etwas gewagten Wortspielerei bewenden lasse.

Bevor ich nun aber etwas vertiefter auf mein Thema eingehe, möchte ich doch eine Prämisse vorgeben: Der Druck der Bevölkerung auf die Polizei hat ebenso zugenommen, wie das Sicherheitsbedürfnis generell. Dies mag mit dem hohen Wohlstand in unserem Land zusammenhängen. Wer viel zu verlieren und zu verteidigen hat, der fürchtet sich eher vor anderen, die ihm vielleicht etwas wegnehmen könnten und dies erst recht, wenn in den Medien immer wieder von Diebesbanden und anderen Schurken berichtet wird.

Als Folge dieses gesteigerten Sicherheitsbedürfnisses und auch als Folge der vermehrten Diskussion um die Aufgaben der Polizei ist in den letzten Jahren auch der Druck auf die Polizei gestiegen. Dieser Druck ist verschiedenartig. Ich möchte an dieser Stelle drei Facetten dieser Situation etwas genauer beleuchten, nämlich

- Die Forderung nach mehr Präsenz
- Die Forderung nach rascher Aufklärung von Straffällen
- Die Forderung, gesellschaftliche Probleme zu lösen oder mindestens einen Beitrag dazu zu leisten.

2. Die Facetten

2.1 Die Forderung nach mehr Präsenz

In verschiedenen Kantonen wird von der Bevölkerung und der Politik vermehrte Präsenz der Polizei gefordert. Gemeint sind allerdings nicht einfach Polizisten, sondern uniformierte Beamte. Offenbar verspricht man sich davon, eine Erhöhung des Sicherheitsgefühls. Ob damit auch die objektive Sicherheit gefördert werden kann, ist nicht relevant. Sicher aber ist, dass die Kriminalität mit der sichtbaren Präsenz der Polizei nur beschränkt bekämpft werden kann. Sie führt bestenfalls zu einer Verlagerung der Alltagskriminalität in Gebiete mit weniger polizeilicher Präsenz. Wichtiger als die sichtbare Präsenz wäre die Verstärkung der Kriminalpolizei. Selbstverständlich braucht es auch die uniformierte Polizei zur Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung. Die Frage ist nur, wo die Schwerpunkte gesetzt werden sollen. Entgegen der öffentlichen Meinung ist das eher bei der nicht-uniformierten Kriminalpolizei nötig.

Besonders augenfällig wird die eben gemachte Feststellung bei der Diskussion um die Quartierpolizei in der Stadt Luzern. Selbstverständlich ist die Quartierpolizei eine gute Sache. Die Frage ist nur unter welchem Titel. Bis vor etwa zwei Jahren waren die Quartierpolizisten in der Stadt Luzern während der Bürozeiten und alleine unterwegs. Sie waren während dieser Zeit ansprechbar für die Bevölkerung, haben Streite geschlichtet, aber auch wichtige Auskünfte erteilt. Und so stand im Jahresbericht eines Quartierpolizisten: 7 Waschküchenpläne erarbeitet. Sie werden mir Recht geben, dass dies nicht die Aufgabe der Polizei sein kann. Trotzdem wurde die Änderung hin zu polizeiorientierten Quartierpolizisten mehr als kritisch kommentiert. Neu sollen diese nämlich zu zweit und in unregelmässigen Abständen, also gelegentlich auch nachts und an Wochenenden unterwegs sein. Sie sind damit für die Bevölkerung weniger berechenbar und nicht mehr gleich einfach ansprechbar. Es liegt der Schluss nahe, dass diese aus polizeilicher Sicht notwendigen Änderungen zwar im Sinne der Verbesserung der objektiven Sicherheit sinnvoll waren, aber dem Sicher-

heitsbedürfnis und vor allem dem Image der Polizei als Freund und Helfer eher abträglich waren.

Es bleibt zusammenfassend die Feststellung: Die Forderung nach vermehrter sichtbarer Polizeipräsenz kann das Sicherheitsbedürfnis erhöhen, fördert aber die objektive Sicherheit eher nicht.

2.2 Forderung nach rascher Aufklärung von Straftaten

Selbstverständlich ist die Forderung nach rascher Aufklärung von Straftaten ein legitimes Bedürfnis der Bevölkerung. Und es gilt das Motto: Je gewaltorientierter eine Straftat, desto rascher soll die Polizei aufklären. Diese legitime Forderung steht aber nicht selten im Widerspruch zur Spar- und Steuersenkungspolitik unter der die Polizei gelegentlich auch leidet und die erforderlichen Mittel nicht erhält, um Straftaten rasch und effizient aufklären zu können. In der jüngsten Vergangenheit ist festzustellen, dass sich die Bevölkerung immer stärker auch in die Polizeiarbeit einmischt, ja den Druck auf die Polizei erhöht. Sie erlauben mir die Bemerkung: In der Regel völlig unqualifiziert. Beispiele dafür lassen sich praktisch jede Woche in unseren Medien nachlesen. «Schluderte die Polizei im Seefeld-Mord» titelte «Blick am Abend» am 10.2.2011 und kritisierte die Polizeiarbeit, weil sie einen vermeintlichen Tatverdächtigen zwei Wochen lang in Untersuchungshaft behielt. Damit sie mich recht verstehen. Natürlich sind solche Fehler zu vermeiden. Nur: Wie hätte wohl Blick getitelt, wenn er es gewesen wäre und auf freiem Fuss gelassen worden wäre. Ein anderes Beispiel: Die Zeitung 20 Minuten liess am 10. Februar 2011 durch Experten die Polizei kritisieren, sie mache vom neuen Instrument des Entführungsalarms zu zögerlich Gebrauch. Die Kritik wurde laut, ohne dass die Gründe für den Verzicht auf den Entführungsalarm in den konkreten Fällen recherchiert wurden, und auch ohne einen vertieften Einblick in die Fälle. Dies zwei Beispiele, wie auf die Arbeit der Polizei Druck gemacht wird. Druck, dem die Polizei im Sinne der seriösen Arbeit standhalten muss. Das ist nicht ganz einfach, steht die Polizei doch letztlich unter öffentlicher Kontrolle. Sie muss ihr Handeln deshalb immer rechtfertigen können. Zum Glück ist es in der Schweiz immer noch so, dass die Rechtfertigung erst nach Abschluss eines Falles erfolgen muss. Es bleibt zu hoffen, dass dies so bleibt, alles andere würde der Seriosität der Polizeiarbeit massiv schaden.

2.3 Forderung, gesellschaftliche Probleme zu lösen

Dass unsere Gesellschaft gelegentlich Probleme hervorbringt, die nicht einfach zu lösen sind, ist eigentlich normal. Immer häufiger ist aber der Ruf nach der Polizei zu hören. Dazu ein paar Beispiele: In vielen Städten führt die Spass- und Lust-24-Stunden-Gesellschaft zu Interessenskonflikten. Laute und unanständige Partygänger stossen auf Anwohner, die ihre Ruhe und ein sauberes Quartier wollen. Letztere rufen die Polizei und fordern als gute und staatstreue Steuerzahler, dass ihr Recht auf Ruhe durchgesetzt wird. Die Handlungsmöglichkeiten der Polizei sind indes beschränkt, sie sind vorhanden, aber eben beschränkt. Ein zweites: Die Prostitution auf der Strasse, der so genannte Strassenstrich stört Passanten, Quartierbewohner und Moralisten. Selbstverständlich kann die Polizei die Szene auflösen, damit verschwindet aber die Prostitution nicht, sie verlagert sich nur, denn: Wo eine Nachfrage besteht, wird auch ein Angebot geschaffen. Anstatt das Problem anzupacken, wird nach der Polizei gerufen, die dann mit Symptombekämpfung das Problem verdrängt. Und ein drittes Beispiel: Zweifellos ist der übermässige Alkoholkonsum vor allem bei Jugendlichen ein grosses Problem. Und mit Testkäufen soll nun die Polizei den Jugendschutz durchsetzen. Ziemlich erfolglos muss ich ihnen sagen. Natürlich kann die Polizei solche Testkäufe machen, sofern sie denn rechtlich zulässig sind. Wir warten gespannt auf ein erstes wegleitendes Bundesgerichtsurteil. Wirkungsvoll sind diese Testkäufe allerdings mindestens bis jetzt nicht. Die Jugendlichen erhalten Alkohol indirekt, z.B. durch ältere Kollegen als Mittelsmänner. Auch hier wird versucht, ein Problem polizeilich zu lösen. Dabei gilt der Grundsatz: Die Polizei kann in der Regel gesellschaftliche Probleme bestenfalls bekämpfen, meist aber nicht lösen. In diesem Sinne wäre es hin und wieder sinnvoller, nicht gleich nach Repression zu schreien sondern etwas kreativer zu werden und nach anderen Lösungsmöglichkeiten zu suchen.

Das waren drei Beispiele, wie der Druck auf die Polizei erhöht wird. Natürlich geht es bei allen diesen Beispielen auch um das Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung.

3. Die Gründe

Bis anhin habe ich lediglich festgestellt, dass und in welchen Facetten, die Bevölkerung die Polizeiarbeit beeinflusst. Im Folgenden möchte ich ein

paar Bemerkungen zu möglichen Gründen für dieses Phänomen machen. Wieso also hat sich der Einfluss der Bevölkerung in den letzten Jahren und Jahrzehnten verändert. Meines Erachtens stehen vier Gründe im Vordergrund

- Die Polizei hat sich geöffnet, ist transparenter geworden und damit auch angreifbarer.
- Der Respekt gegenüber Autoritäten ist gesunken. Die Polizei ist eine der staatlichen Autoritäten.
- Die Medien, vor allem die Boulevardmedien lieben Sensationen, Skandale, Widersprüche, Blut usw. All das hat die Polizei zu bieten und sie ist deshalb für die Medien sehr beliebt.
- Die Anforderungen an die Polizei sind höher geworden und zwar quantitativ und qualitativ.

3.1 Transparentere Polizei

Seit mehreren Jahrzehnten ist bei der Polizei eine Tendenz hin zu mehr Transparenz feststellbar. Praktisch alle Polizeikorps haben sich geöffnet, haben Medienstellen geschaffen, die täglich über die Polizeiarbeit berichten und den Medien für Auskünfte zur Verfügung stehen. Viele Polizeikorps führen regelmässig Tage der offenen Tür durch, zeigen der Bevölkerung ihre Arbeit und geben Einblick ins Innenleben der Polizei. Diese Entwicklung ist politisch gewollt und entspricht unserem demokratischen Grundverständnis. Die Polizei als staatliche Organisation darf nicht zum unkontrollierten Machtinstrument werden. Sie soll öffentlich kontrolliert werden und für ihre Handlungen gerade stehen müssen. Sie soll ihre Vorgehensweise begründen müssen und dürfen. Kurz gesagt: In der Schweiz und in den meisten Länder des Westens ist eine Polizei aus der Bevölkerung und für die Bevölkerung erwünscht. Nebst den erwähnten Medienstellen gibt es dafür auch andere Hinweise. So beispielsweise die Uniform, die in der Schweiz weitgehend harmonisiert ist und den Kontakt der Bürgerinnen und Bürger rein optisch erleichtern soll. Ob Form und Farbe der Uniform diesem Ziel wirklich dient, überlasse ich Ihnen als Beobachtende. Das Ziel jedenfalls wäre es gewesen. In die gleiche Richtung zielen auch die Bestrebungen, wie sie unter dem Titel New public Management in den 90-iger Jahren und dem ersten Jahrzehnt des laufenden Jahrtausends feststellbar waren. Die Verwaltungen sollen unternehmerischer und bürgerfreundlicher werden. Dies galt und gilt auch für die Polizeien, als Teile der Verwaltungen. Ein äusseres Zeichen dafür ist und war, dass die

Polizei ähnlich einem Unternehmen Kunden und Kundinnen hat. Ob sich jeder der mit der Polizei Kontakt hat, auch wirklich als Kunde fühlt, mag an dieser Stelle offen bleiben. Wichtig ist, dass die Polizistinnen und Polizisten auch unerwünschte Kundinnen und Kunden als solche behandeln, korrekt, anständig, freundlich. Die erwähnten Tendenzen unter dem Stichwort New public Management haben aber auch noch andere Auswirkungen. Unternehmerisches Handeln bedeutet nämlich auch effizienter, kostengünstiger und sparsamer. Das heisst nichts anderes als dass mit NPM auch der Kostendruck auf die Polizei erhöht wurde. Das ist grundsätzlich nicht falsch und auch nicht zu bemängeln, solange nicht übertrieben wird. Ohne das Thema vertiefter angehen zu können, wage ich doch zu behaupten, dass sich eine öffentliche Verwaltung und insbesondere eine Polizei kaum wie ein wirtschaftliches Unternehmen führen lässt. Das zeigt sich allein schon an der Zielsetzung. Während es Aufgabe der Polizei ist, Produkte wie Sicherheit und Ordnung zu produzieren, bezweckt ein wirtschaftlich geführtes Unternehmen in der Regel die Erwirtschaftung eines möglichst hohen Gewinns. Würde diese Zielsetzung auf die Polizei übertragen, würden unsere Geschwindigkeitsmessenanlagen mit Sicherheit erheblich besser ausgelastet. Zurück zum Thema: Die spürbar verbesserte Transparenz der Polizeiarbeit ist eine der Voraussetzungen, damit der Druck auf die Polizei erhöht werden kann. Wer mehr von sich Preis gibt, wird auch angreifbar, muss sich rechtfertigen und kontrollieren lassen. Wie gesagt, das ist politisch gewollt, führt aber zu mehr Mitwirkung der Bevölkerung.

3.2 Mangelnder Respekt vor Autoritäten

Man sagt, früher hätte es vor allem in den Dörfern drei unbestrittene Autoritäten gegeben. Der Lehrer, der Pfarrer und der Dorfpolizist. Ob das stimmt, kann ich selber nicht beurteilen. Heute ist es auf jeden Fall nicht mehr so. Alle Autoritäten haben zusehends Mühe, als solche anerkannt zu werden. Und ich denke, es ist nicht vermessen zu behaupten, vor allem die Jugend hätte den Respekt vor den Autoritäten verloren. Ob das letztlich Nachwehen der 68-er Bewegung oder ganz einfach gesellschaftliche Entwicklungen sind, ist nicht entscheidend. Wichtig ist zu wissen, dass es so ist. Und dieser Verlust an Respekt führt mindestens indirekt auch dazu, dass der Druck auf die Polizeiarbeit zugenommen hat. Das zeigt sich zunächst darin, dass die Anweisungen von Polizei zunehmend hinterfragt werden, wo sie früher einfach akzeptiert wurden. Das zeigt sich auch da-

rin, dass die gewalttätigen Übergriffe auf Polizistinnen und Polizisten stetig zunehmen und zwar rein anzahlmässig, aber auch qualitativ. Mindestens als ich noch jung war, wäre es uns nie in den Sinn gekommen, dem Dorfpolizisten zu widersprechen, geschweige denn, ihn tätlich anzugreifen. Wenn ich mit meinen Polizisten in der Stadt Luzern spreche, ist das heute die Regel und Luzern ist auch in dieser Hinsicht noch sehr provinziell. In Zürich ist das noch viel schlimmer. Mangelnder Respekt erschwert also die Polizeiarbeit ganz erheblich und erhöht damit auch den Druck auf die Polizeiarbeit. Das Phänomen wirkt aber auch indirekt, weil dadurch das Image der Polizei leidet, was einen Einfluss auf das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung hat. Wenn die Polizei selber angegriffen wird, ist sie wohl kaum in der Lage die Bevölkerung zu schützen – etwa so dürfte das Empfinden der Leute auf der Strasse sein.

3.3 Medien

Ich habe mir die Mühe gemacht und eine Woche lang die Kurznachrichten unseres Lokalradios in Luzern angehört. Im Durchschnitt bestanden die Nachrichten zu mehr als 50 % aus Polizeimeldungen. Natürlich macht es sich das Lokalradio einfach, wenn es einfach Polizeimeldungen rezitiert. Aber diese Begründung wäre zu einfach. Es ist auch das Interesse unserer 20-Minuten-Gesellschaft, das die Medien dazu bringt, häufig über Polizeimeldungen zu berichten. Vor allem der Boulevard- und Kurzmeldungs-Journalismus haben in den letzten Jahrzehnten geboomt. Die langen Hintergrundberichte und die gut recherchierten Geschichten sind heute eher nicht mehr gefragt. Dafür interessieren möglichst blutige Verbrechen, spektakuläre Einbrüche, besonders dreiste Betrugsfälle. Sex, crime and money lassen sich ganz offensichtlich besser verkaufen als tiefgründige Erklärungen für irgendwelche gesellschaftliche Entwicklungen. Und die Polizei kann eben diese Geschichten mit sex, crime and money liefern. Dies führt zwangsläufig dazu, dass die Medien den Druck auf die Polizei erhöhen. Zunächst mit der Forderung im Interesse der Öffentlichkeit möglichst transparent und rasch über alles zu berichten. Dabei nehmen die Medien für sich in Anspruch, die notwendige Triage machen zu können. Eine Forderung die ich als Polizeikommandant nicht akzeptieren kann. Sodann sind die Medien sehr interessiert an Widersprüchen, aus denen sie ihre Geschichten und Sensationen konstruieren können. Schliesslich ist hinlänglich bekannt, dass die Boulevard-Medien von Widersprüchen leben und immer wieder versuchen, einen Experten zu finden, der seinem

Kollegen aus der gestrigen Ausgabe widerspricht. Und weil das so ist, erhöhen die Medien den Druck auf die Polizei, die Ermittlungen zu interessanten Straffällen rasch voranzutreiben und laufend zu berichten. «Sich Zeit lassen» – damit können die Medien schlecht leben, weil einerseits die Gefahr grösser wird, die Konkurrenz könnte den Primeur haben und andererseits verlieren die Leser das Interesse, wenn in einem Fall länger nichts mehr geht.

Zusammenfassend: Das Interesse der Medien an guten, möglichst widersprüchlichen Geschichten und damit an steigenden Auflagen ist ein wesentlicher Grund dafür, dass der Druck auf die Polizei in den letzten Jahren erhöht wurde.

3.4 Qualitative und quantitative Zunahme der Aufgaben

Ein wesentlicher Aspekt darf zum Schluss nicht übersehen werden. Es ist die quantitative und die qualitative Zunahme der Aufgaben der Polizei. Diese Zunahme wurde leider in den letzten Jahren nicht mit den erforderlichen Ressourcen versehen, im Klartext: Die Polizeikorps und die Strafverfolgungsbehörden wurden zwar aufgestockt, aber nicht im notwendigen Umfang. Doch zurück zur Zunahme. Gerne gebe ich ihnen ein paar Beispiele für die erwähnte Zunahme:

Der Polizei werden immer wieder neue Aufgaben zugeteilt. Die auffälligste war die Gesetzesänderung im Bereich der häuslichen Gewalt im Jahr 2004. Diese Änderung hat beispielsweise bei der Luzerner Polizei einen Mehraufwand von umgerechnet 4-5 Vollzeitstellen verursacht, der nicht durch eine entsprechende Aufstockung kompensiert wurde. Als Beispiel für eine qualitative Veränderung führe ich gerne die Einführung der schweizerischen Strafprozessordnung an, die in den meisten Kantonen mit ganz erheblichem Mehraufwand verbunden ist.

Soviel zu den Beispielen. Ich lege Wert darauf, dass ich nicht etwa die erwähnten Gesetzesänderungen kritisiere. Sowohl die Offzialisierung der häuslichen Gewalt als auch die schweizerische Strafprozessordnung sind mehr als sinnvolle Gesetzesänderungen. Sie sollen nur als Beispiele dafür dienen, dass die Polizei mit einem spürbaren Mehraufwand konfrontiert ist und gleichzeitig nicht entsprechend mehr Personal erhält. Dass damit der Druck auf die Polizei erhöht wird, bedarf sicher keiner näheren Begründung.

4. Schlusswort

Ich komme zum Schluss und fasse zusammen:

Das Sicherheitsbedürfnis unserer Bevölkerung ist in den letzten Jahren gestiegen. Diese Steigerung, verbunden mit der erhöhten Transparenz der Polizeiarbeit und mit dem gestiegenen Medieninteresse an der Polizeiarbeit haben den Druck auf die Polizei spürbar erhöht, was letztlich unter anderem dazu geführt hat, dass mehr sichtbare Polizeipräsenz und rasche Aufklärung von spektakulären Straffällen gefordert wird und schliesslich die Polizei auch aufgefordert ist, gesellschaftliche Probleme zu lösen, auch wenn sie dazu gar nicht in der Lage ist.

